

31. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

2. Lesung: 2 Thess 1,11-2,2

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Ausschnitt aus dem 2. Thessalonicherbrief mahnt, auch bei „fake news“ einen kühlen Kopf zu bewahren. Christinnen und Christen lassen schlicht durch ihr Leben in der Nachfolge Jesu das Evangelium lebendig werden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text führt uns an eine thematische Nahtstelle im 2. Thessalonicherbrief: Die Einführung mit Danksagung und Fürbitte endet (1,12) und ein neuer inhaltlicher Teil zur Frage des Zeitpunktes der Wiederkunft Christi beginnt (2,1).

b. Betonen

Lesung

aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Thessalónich.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Thessalonich

Schwestern und Brüder!

1,11 Wir beten immer für euch,

dass unser Gott euch eurer Berufung **würdig** mache
und in seiner Macht allen Willen zum Guten
und das Werk des Glaubens vollende.

12 So soll der Name Jesu, unseres Herrn,
in **euch** verherrlicht werden

und **ihr** in **ihm**,
durch die Gnade unseres Gottes und Jesus Christi, des Herrn.

1 Brüder und Schwestern,
wir bitten euch hinsichtlich der Ankunft Jesu Christi,
unseres Herrn,
und unserer Vereinigung mit ihm:

2 Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen
und in Schrecken jagen,
wenn in einem prophetischen Wort
oder einer Rede oder in einem Brief,
wie wir ihn geschrieben haben sollen,
behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!

c. Stimmung, Sprechmelodie

Den Sätzen ist die Dringlichkeit des Anliegens anzumerken: den Bedrängten Trost zu geben.

3. Textauslegung

Der 2. Thessalonicherbrief stammt wohl nicht von Paulus, auch wenn Vers 3,17 das suggeriert. Die, bei formalen Übereinstimmungen, unterschiedlichen Positionen zur Wiederkunft Christi sprechen dafür, dass der oder die Verfasser in der Tradition des Paulus dessen von ihnen hochgeschätzte Theologie Ende des 1. Jh. n. Chr. aktualisieren möchten. Im Hintergrund steht die Erfahrung, dass die Wiederkunft Christi auf sich warten lässt. Wie reagiert man als christliche Gemeinde auf die Parusieverzögerung (so der Fachausdruck)? Manche Verkünder des Evangeliums sind wohl der Ansicht, dass der „Tag des Herrn“ schon da sei – die Wiederkunft Christi sich also quasi schleichend ereignet. Der 2. Thessalonicherbrief mahnt nun, dass dieser Tag noch nicht da ist – denn es muss noch zu einer Art Endkampf kommen (vgl. 2,3-12).

Die Bibelwissenschaftler sind sich nicht ganz einig, wie sich die kritisierte Gemeinde – die also denkt, der Tag des Herrn sei schon da – verhält. Stellen die Christen ihre Arbeit ein – in Erwartung des Endes? Dafür könnte der berühmte Vers 3,10 „Denn als wir bei euch waren, haben wir euch geboten: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ sprechen. Andere Auslegerinnen und Ausleger meinen aber, diese Aussage beziehe sich auf Prediger des Evangeliums, die sich dafür bezahlen lassen und nicht mehr – wie Paulus – von der eigenen Hände Arbeit leben. Das, so der Briefschreiber, dürfe nämlich nicht sein. Wie dem auch sei – die Frage, die die christlichen Gemeinden am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts umtreibt, ist: Wie sollen wir christlich leben, wenn die Wiederkunft des Herrn sich verzögert? Angepasst an die antike Gesellschaft oder als Gegenmodell zu dieser? Der Brief mahnt, an der Überlieferung (des Paulus) festzuhalten (vgl. 3,25). Der Schrifttext der heutigen Lesung findet sich an der Nahtstelle zwischen dem Verweis auf das Fürbittgebet für die Gemeinde und der Mahnung, nicht zu glauben, dass der Tag des Herrn schon da ist. Auf Vers 2,2, mit dem die Lesung endet, folgten apokalyptische Bilder des Weltendes.

Heute können wir den Lesungstext zum einen als Aufruf zur Nüchternheit verstehen: „Lasst euch nicht aus der Fassung bringen!“ – auch nicht durch falsche Hysterie oder durch „fake news“. Und der Briefftext ist zum anderen Ermunterung und Aufruf an uns Christinnen und Christen, Jesus und sein Evangelium in und durch unser Leben lebendig werden zu lassen.

Dr. Pascal Schmitt